

**BAUSTELLE
THEOLOGIE**
12. Jg 2/09

zur persönlichen Entfaltung

Martyrium als religiös- politische Herausforderung

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH - THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Forschungskonferenz in Pune

Erfolgsgeschichte Theologische Sommertage

Kunst im Gang

Die Fakultät trauert



Benjamin Hofer

Benjamin Hofer war in der Zeit von 1975-1995 Dekanatsdirektor an der Theologischen Fakultät und trug unter mehreren DekanInnen die Verantwortung für den reibungslosen Ablauf der Administration der Fakultät. Er verstarb kurz nach seinem 80. Geburtstag am 09. August 2009.

Immer freute er sich, wenn er in der Zeit seiner Pension jemanden aus der Fakultät traf, erkundigte sich nach diesem und jenem. Zuerst getroffen hatte ich ihn zum Beginn des Studiums: freundlich, korrekt, kompetent in Hilfe und Auskunft auch in Fragen, die nicht seinem eigentlichen Aufgabenbereich zugehörten. So habe ich ihn später auch erlebt als Mitarbeiter in der Fakultät. Meine letzte Begegnung: Mit Witz und unternehmenslustigen Augen erklärte er

mir an einem Sonntagnachmittag im letzten Mai auf dem Weg ins Stubai die besondere Qualität seines Rades, mit dem er seit unvorstelligen Zeiten unterwegs war. In seinen geliebten Bergen ist er gestorben. Er sieht jetzt mehr wie wir: Möge diese Schau ihn mit Seligkeit erfüllen. Der Dekan hat im Auferstehungsgottesdienst den tiefen Dank der Fakultät zum Ausdruck gebracht. Seinen Angehörigen gilt unser Mitgefühl: „Requiescat in pace“.

Roman Siebenrock

Inhalt

- Die Fakultät trauert** 2
- Interdisziplinäres Symposium zum Gedenkjahr 2009** 3
- Forschungskonferenz Pune** 4
- Theologische Sommertage** 5
- Interview Wolfgang Palaver** 6
- Neuerscheinungen** 7
- Kunst im Gang** 8

Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck
im WEB: www.uibk.ac.at/theol/
Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Józef Niewiadomski
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Winkler, T. Krismer

Layout und Satz: Thomas Krismer
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

P. Volkmar Premstaller SJ

P. Volkmar Premstaller, geb. 1965, habilitierte sich 2004 im Fach Alttestamentliche Bibelwissenschaft an unserer Fakultät, betreute als Studienpräfekt die ausländischen Studenten im Canisium und ging 2008 ans Päpstliche Bibelinstitut nach Rom. Nach längerer schwerer Krankheit verstarb er am 13. September 2009.

Ohnmächtig, fragenvoll und tief bewegt mussten wir alle erleben, wie die Bewegungs- und Kommunikationsfähigkeiten des alttestamentlichen Bibelwissenschaftlers, begeisterten Musikers, Hilfsorganisations für Afrika und verlässlichen Kollegen immer mehr schwanden – bis sich der 44-Jährige zuletzt kaum noch mit den Augen verständigen konnte.

Nach dem Eintritt in den Jesuitenorden (1994) und seiner Habilitation an unserer Fakultät (2004 mit einer Arbeit über Ezechiel), konnte er 2008 seine Tätigkeit am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom beginnen. Dort aber machte sich bald die heimtückische Krankheit bemerkbar.

Zum Martyriumskongress wollte er das Martyriumszeugnis aus den Makkabäern vorstellen. Für alle ist er selber zum wahren Zeugen geworden – ein Gottesknecht, der um den Sinn seiner Lebenskehr rang. Freunde, Kollegen, seine Mitbrüder und die Hospizgemeinschaft haben ihn bis zum 13.09.2009 begleitet.

Bisweilen ist die Hoffnung des Glaubens zu groß, als dass ein einzelner sie tragen könnte. Es möge sich für ihn und uns ereignen, was sein Prophet uns zuruft: „Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch heraus aus euren Gräbern, ... und ihr sollt erkennen, dass ich Jahwe bin“ (Ez 37,12f).

Red.

Das Theologische Streiflicht

Quo et quomodo vadis ecclesia? In der letzten Baustelle hat der „Streiflichter“ gefragt, ob durch die Entwicklungen zu Jahresbeginn der Papst nur missverstanden worden sei. Das war keine Beleidigung des Papstes, sondern brachte nur die so viele Menschen bedrängende Frage nach der Kontur des Projekts Benedikt zum Ausdruck.

Diese Kontur ist auch in den letzten Monaten nicht klarer geworden. Eine solide Sozialzyklika wurde veröffentlicht – und die Option für die Armen vermieden. Geheimverhandlungen mit der Priesterbruderschaft in der Glaubenskongregation begonnen – und keiner der römischen Teilnehmer gilt als engagierter Zukunftsinterpret des Konzils, und ich schließe nicht mehr aus, dass auch die Ergebnisse verschwiegen bleiben. Kardinal Rodé, der mit langer Kardinalsschleppe weilt und im Internet sich dabei von der traditionalistischen Liturgie nicht unterscheiden möchte, soll die amerikanischen Frauengemeinschaften visitieren. Dabei vertritt er die Meinung, dass die derzeitige Krise, die er für die größte der Kirche hält, durch die Liturgiereform ausgelöst wurde: angesichts der Realgeschichte der Kirche wohl als eine rhetorische Zuspitzung einzuschätzen. Gegenwärtig aber werden dadurch Bankskandal, Pädophilie, Zölibat und Priestermandel, aber auch die Frauenfrage und die Tatsache überspielt, dass die Kirche in Fragen der Sexualmoral nur noch bei ganz wenigen ein Ohr findet. Dann hätte sich wohl auch Kardinal Ratzinger im Jahre 2000 geirrt, der die innerkirchlichen Probleme für die Zukunft des Glaubens nicht so gravierend ansah wie die mangelnde Plausibilität des Glaubens angesichts eines immer umfassender entwickelten Evolutionsparadigmas.

Mit großem Recht ruft er deshalb immer wieder die Bedeutung der Konvergenz von

Glauben und Denken („fides et ratio“) in Erinnerung, auch wenn er über die Neuzeit bislang noch nie wirklich eine grundsätzlich positive Aussage geben konnte. Wohin gehst du, meine Kirche, und wie?

In diesem Monat vor 45 Jahren, während der berühmten „schwarzen Woche“ in der dritten Sitzungsperiode des Konzils, als am Donnerstag, den 19.11. um 11.30 Uhr Kardinal Tisserant lapidar verkündete, dass die angekündigte Abstimmung über die Erklärung zur Religionsfreiheit auf die nächste Sitzungsperiode verschoben sei, werden viele Väter sich in dem ausbreitenden Entsetzen ähnlich gefragt haben: Wohin gehst Du, Kirche, und wie?

Dann ergriffen noch einige Bischöfe am Tisch der Moderatoren die Initiative und schrieben an den Papst, indem sie ihre tiefe Sorge zum Ausdruck brachten. Die Abstimmung blieb zwar verschoben – doch die Anhänger der Erklärung sprachen danach von einer „providentiellen Verschiebung“.

Mir scheint, dass wir derzeit die „schwarze Woche“ der nachkonziliaren Entwicklung erleben. Wir wissen nicht wirklich, was vor sich geht, weil damals wie heute auf verborgenen Kanälen gearbeitet wird. Doch ich erlebe in diesen Monaten eine Bewegung, die mich mit großer Hoffnung erfüllt. Viele Menschen fangen an, sich für das Konzil zu interessieren. Sie lesen oft zum ersten Mal die Texte, fragen nach den Motiven und rühren in der schon heute etwas alttümlich wirkenden Sprache an eine Glut, die sie begeistert. Entfachen auch Sie dieses Feuer! So könnte auch diese Zeit einmal als providentiell für eine neue, vertiefte und umfassendere Aneignung des Konzils angesehen werden. Denn jedes Konzil entscheidet sich in der Generation, die es nur als Historie überliefert, aufgebürdet oder als Geschenk erhalten hat.

Roman Siebenrock



Podiumsgespräch mit Ekkehard Schönwiese, Irene Heisz, Józef Niewiadomski, Regina Brandl, Luise Müller und Bischof Manfred (v. l. n. r.)

Martyrium als religiös-politische Herausforderung

Ein interdisziplinäres Symposium zum Gedenkjahr 2009

Die bereits seit mehreren Jahren fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Telfs, dem Friedensforum Stams und der Theologischen Fakultät diente vom 8. bis 11. Oktober nach dem im Vorjahr erfolgreichen Kongress „Heilig – Tabu“ wiederum als organisatorisches Rückgrat eines Symposiums.

Die Veranstaltung unter dem Titel „Martyrium als religiös-politische Herausforderung“ wurde in Zusammenarbeit mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein als Beitrag zum tirolweiten Gedenkjahr 1809-2009 veranstaltet und fand Unterstützung durch die Diözesen Innsbruck, Bozen-Brixen und Feldkirch und die Länder Tirol, Südtirol und Vorarlberg. Gleichzeitig firmierte das Symposium, das in Telfs und Stams stattfand, als „3. Friedensforum Stams, Telfs, Mösern“.

Die Interpretation der Ereignisse um die Erhebung von 1809 war und ist gerade in Tirol durch eine Überhöhung geprägt, die das Schicksal des ganzen Landes im Allgemeinen und Andreas Hofers im Speziellen als Martyrium und Unterdrückung verstan-

den wissen wollte. Politische Verzweckungen solcher und ähnlicher Art haben den Begriff des Martyriums massiv belastet – gerade die Deutung von religiös motivierten Selbstmordattentätern als Märtyrer zeigt das heute in besonders krasser Weise. Nicht zuletzt aus diesem Grund widmeten sich mehrere Vorträge – darunter der vielbeachtete Eröffnungsvortrag des renommierten Politikwissenschaftlers Hans Maier – einer tieferen Durchdringung der Kategorie des Martyriums aus theologischer, politikwissenschaftlicher und historischer Perspektive. Diese eingehende theoretische Beschäftigung wurde in den über zwei Dutzend Workshops vertieft und mit Blick auf ihre lebensweltliche Relevanz eingehender behandelt. Als inhaltlicher roter Faden, der sich durch alle Beiträge des Kongresses zog, kann die Option für eine Form des Zeugnisses (= Martyrium) gelten, die nicht selbst Gewalt und Tod sucht, sondern im Eintreten für eine bestimmte Überzeugung letztlich bereit ist, Leiden und Tod auf sich zu nehmen (Augustinus: „Nicht das Leid, die Sache macht den Märtyrer“, wobei besonders Roman A. Siebenrock hervorhob, dass darüber hinaus auch das Kriterium des

gewaltfreien Eintretens für seine Überzeugung zur Bestimmung des Märtyrers gehöre) – auch im Podiumsgespräch zwischen Vertretern der Kirchen, der Theologie und des kulturell-medialen Lebens („Zeugnis heute – wofür treten wir ein?“) wurde dieser Punkt klar hervorgehoben.

Im Anschluss an einen Gottesdienst in der Basilika Stams, der von Bischof Manfred Scheuer zelebriert wurde und bei dem Bischof Karl Golser die Predigt hielt, wurde Dekan Józef Niewiadomski, der gemeinsam mit Roman A. Siebenrock für die Organisation des Symposiums verantwortlich zeichnete, zum Botschafter der Friedensglocke des Alpenraumes ernannt. Damit wurde sowohl sein persönliches Engagement im Dienst eines gewaltfreien Miteinanders in einer zunehmend multireligiösen Gesellschaft in Tirol als auch die starke Rolle der Fakultät in diesem Zusammenhang ausgezeichnet.

Zum Kongress wird im kommenden Jahr eine Publikation erscheinen, die sowohl die Vorträge als auch die Arbeit in den Workshops dokumentieren soll.

Mathias Moosbrugger

Roman Siebenrock

Christliches Martyrium

Worum es geht (Topos-Taschenbuch 662). Innsbruck 2009.

103 S. ISBN 978-3-8367-0662-9

In einer Spurensuche nach dem Ideal des christlichen Martyriums erarbeitet der Autor eine systematische Kriterienlogik, die in der Lage ist, zwischen falschem und wahren Martyrium zu unterscheiden. Wir sollten dem Trend Einhalt gebieten, diese Erinnerungstradition den militärischen Interessen und medialen Inszenierungen preiszugeben.



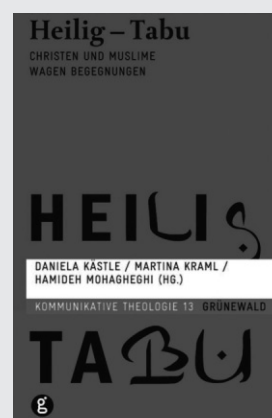
Dekan Józef Niewiadomski wird zum Botschafter der Friedensglocke des Alpenraumes ernannt

Daniela Kästle, Martina Kraml, Hamideh Mohagheghi (Hg.)

Heilig – Tabu

Christen und Muslime wagen Begegnungen (Kommunikative Theologie 13). Ostfildern 2009.

272 S. ISBN 978-3-7867-2784-2



In welcher Form lässt sich Glaube in einem multireligiösen Kontext öffentlich leben? Wie ist es möglich, dass Muslime und Christen ihre Religion nicht nur nebeneinander oder gegeneinander, sondern – mit Respekt für die Unterschiede – auch miteinander leben können? Die Frage nach einer interreligiösen Begegnungskultur ist keine Frage für Experten: Sie hat ihren Ort im Alltag der Menschen. Der Band beleuchtet Chancen und Grenzen vom „Wagnis Begegnung“ zwischen Muslimen und Christen. Am Beispiel konkreter Erfahrungen soll diesen Fragen nach dem Verbindenden und Trennenden, dem Heiligen und den Tabus nachgegangen und Aufmerksamkeit für einen Dialog des Handelns entwickelt werden.

Kosmische Fülle

Forschungszusammenarbeit, Kulturaustausch und viele unvergessliche Erlebnisse



Es war bereits die fünfte gemeinsame Forschungskonferenz, zu der das Pontifical Institute of Philosophy and Religion sechs ForscherInnen der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck vom 27. bis zum 31. August 2009 unter dem Thema „The Quest for Human and Cosmic Fullness“ nach Pune/Indien eingeladen hatte.

Das seit zwölf Jahren bestehende Partnerschaftsabkommen der hiesigen Theologischen Fakultät mit dieser indischen Schwesterinstitution ist damit um eine wesentliche Facette sowie einen inhaltlichen und atmosphärischen Höhepunkt reicher geworden. So wurde die Innsbrucker Delegation – bestehend aus Dr. Teresa Peter und Dr. Johannes Panhofer (Institut für Praktische

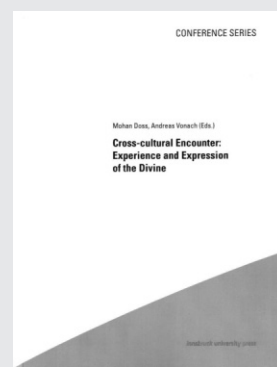
Theologie), Univ.-Prof. Dr. Christoph Jäger (Institut für Christliche Philosophie), Dr. Willibald Sandler (Institut für Systematische Theologie) sowie PD Dr. Simone Pagnini und Ao.Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach (Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie) – von der indischen Gastinstitution nicht nur mit beachtlicher und ausgezeichnete Gastfreundschaft bedacht, sondern auch theoretisch wie praktisch mit dem indisch-hinduistischen Umfeld in Pune vertraut gemacht. Die Impressionen des ebenso farbenfrohen wie pulsierenden Altstadtens, die ausgelassenen Feierlichkeiten um das Ganeshfest sowie die atemberaubenden buddhistischen, jainistischen und hinduistischen Felsheiligtümer von Ajanta und Ellora werden allen in lebendiger Erinnerung bleiben.

Die inhaltlichen Debatten bezüglich der Möglichkeiten von menschlicher und kosmischer Fülle, die vor allem um die Fragen kreisten, worin diese Fülle konkret bestehen kann und ob menschliche Fülle ohne kosmische Fülle denn überhaupt möglich sei, bzw. – mehr noch – ob umgekehrt kosmische Fülle ohne Menschen denkbar wäre, haben wieder einmal gezeigt, wie bereichernd das Zusammenwirken von Forscherinnen und Forschern aus verschiedenen kulturellen Lebens- und Denkräumen sein kann und wie gewinnbringend derartige Fragen angegangen werden können, wenn Fachleute verschiedener Disziplinen sich aus ihrer je eigenen Fachperspektive einem gemeinsamen Thema annähern.

Andreas Vonach



Mohan Doss, Andreas Vonach (Eds.)
Cross-cultural Encounter
Experience and Expression of the Divine
(Conference series). Innsbruck 2009.
241 S. ISBN 978-3-902571-91-5



Cross-cultural encounter is an essential kind of human encountering in a world of globalization and religious-cultural ten-

sions. Especially the ways of thinking in philosophical-theological fields – which of course spread out in social, economical, ethical and other dimensions as well – between the so called „eastern“ and the so called „western“ part of the world are quite different in many ways. Therefore an encounter of these two worlds is of special necessity. This volume contains the papers presented by eight scholars from Pune / India and seven scholars from Innsbruck during such a joint conference in May 2007 in Innsbruck on the topic „Cross-cultural Encounter: Experience and Expression of the Divine“. All the articles on the one hand bear witness for the difficulties even to find a common language for expressing religious feelings and theological thinkings, but they on the other hand also allow deep insights into the global necessity of finding such ways.

Tot sacramenta quot verba

Ein Symposium über die Kommentierung der Apokalypse von den Anfängen bis ins 12. Jahrhundert

Unter dem barocken Deckengemälde der apokalyptischen Frau fand vom 28. September bis 1. Oktober im Madonnensaal eine internationale, interdisziplinäre Tagung des Instituts für Christliche Philosophie zur Auslegung der Johannes-Offenbarung von der Spätantike bis zum Hochmittelalter statt: „Tot sacramenta quot uerba“ – „So viele Geheimnisse wie Worte“. Eingeladen hatten MMag. Rainer Klotz und Dr. Christoph Winterer vom FWF-Projekt ‚Die kritische Edition von In Apocalypsin des Rupert von Deutz‘. Dieses Projekt widmet sich unter Leitung von Prof. DDr. Gerhard Leibold einem Kommentar, der im 12. Jahrhundert eine Wende zu einem historischen Verständnis der Apokalypse eingeleitet hat. Von den 22 Referenten aus sechs Ländern wurden sowohl historische wie theologische- und kunstgeschichtliche Aspekte der Apokalypsenkommentierung behandelt als auch aktuelle Gedanken zur Apokalyptik. Eine zentrale Frage war dabei, in-



wiefern die Offenbarung zeitweise mehr als Ekklesiologie und dann wieder als Geschichtsprophetie verstanden worden ist.

Den künstlerischen und sinnlichen Höhepunkt der Tagung stellte zweifellos das Orgelkonzert in der Wiltener Stiftskirche dar. Prof. Kurt Estermann hatte eigens dafür eine eindrucksvolle Orgel Improvisation geschaffen, die im Wechsel mit Lesungen aus der Apokalypse vorgetragen wurde. Selten ist einer Gruppe von Text- und Bildwissenschaftlern die Ausdrucksgewalt und Selbstständigkeit eines musikalischen Instruments so klar verdeutlicht worden wie bei diesem nächtlichen Konzert.

Die Veranstalter waren sehr erfreut über das große Interesse im In- und Ausland und das hohe Niveau der Vorträge. Eine rasche Publikation der Tagungsbeiträge ist deswegen ebenso ein Desiderat wie eine Fortführung des Themas für das spätere Mittelalter.

Christoph Winterer

Innsbrucker Theologische Sommertage – eine Erfolgsgeschichte



Im Studienjahr 1999/2000 nahm sich Elmar Fiechter-Alber der Idee an, an unserer Fakultät so etwas wie eine Sommerschule zu organisieren. Neben der Besiedlung neu renovierter Räume, einer grundlegend veränderten Instanzstruktur und neuen Lehrplänen sollte auch damit ein neuer theologischer Akzent im akademischen Leben Innsbrucks gesetzt werden.

Nach intensiven Vorüberlegungen fanden schließlich vom 30. August bis 1. September 2000 die ersten Theologischen Sommertage unter dem Titel „Religion, Religiosität, Neue Götter. Die Götter kommen wieder“ statt. Mit diesem Thema waren wir

durchaus auf der Höhe der Zeit, ist die sogenannte Rückkehr der Religion mittlerweile doch auch ins Zentrum des sozialwissenschaftlichen Interesses gerückt. Dabei ging es den Sommertagen aber weniger um ein Aufgreifen von Trends und tagesaktuellen Topthemen als vielmehr um eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit bleibenden Fragen im Licht der christlichen Tradition. In diesem Kontext wollten wir auch so etwas wie ein Schaufenster gestalten, in dem einer interessierten Öffentlichkeit möglichst verständlich, aber doch auf hohem Niveau gezeigt werden sollte, welche Früchte philosophische und theologische Arbeit in Innsbruck trägt. Die Auseinandersetzung mit vielfach keineswegs

leichten Themen soll durchaus auch eine lustvolle Angelegenheit sein, was das seit 2006 auf unserem Werbematerial prangende gelbe Plastikentchen zum Ausdruck bringen möchte.

In den ersten Jahren wurde dieses Angebot nur sehr zögerlich angenommen. Mitunter bestand das Publikum der Vorträge mehrheitlich aus den ebenfalls referierenden KollegInnen. Unter der Annahme, dass mit philosophisch-theologischen Themen eben nicht mehr zu erreichen sei, und in der Überzeugung, dass Qualität wichtiger ist als Quantität, trugen wir die Veranstaltungsreihe weiter. Ab 2005 zeigte sich, dass unsere Annahmen zumindest teilweise falsch waren. Für die Sommertage zum The-

ma „Religionen – Miteinander oder Gegen-einander?“ war der vorgesehene Raum erstmals zu klein bemessen. Wir übersiedelten damals von einem Seminarraum in einen Hörsaal und freuen uns seither über ein großes, anhaltendes Interesse, das inzwischen auch über die Grenzen Tirols hinausgreift. Wenn wir also auch keine klassische Summerschule auf die Beine gestellt haben und nicht mit den Salzburger Hochschulwochen zu konkurrieren vermögen, darf man wohl doch mit Fug und Recht behaupten, dass die Innsbrucker Theologischen Sommertage zu einer Erfolgsgeschichte geworden sind.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinen Kollegen Konrad Breitsching, Andreas Vonach und Nikolaus Wandler bedanken, die mich in der Vorbereitung und Durchführung der Sommertage seit Jahren unterstützen. Vor allem gilt mein Dank aber allen MitarbeiterInnen unserer Fakultät, die neben den genannten als ReferentInnen zur Verfügung standen. Besonders hervorzuheben sind dabei jene, die wie etwa Willibald Sandler und Martin Hasitschka beinahe jährlich Beiträge geleistet haben. Mithilfe der finanziellen Unterstützung vonseiten der Diözese Innsbruck, des Stiftes Wilten und der Universität Innsbruck ist es uns in den vergangenen zehn Jahren nicht nur gelungen, die Theologischen Sommertage dem Publikum völlig kostenlos anzubieten, sondern die Vortragstexte auch jeweils in Buchform in der Reihe *theologische trends* zu publizieren. So hat sich mittlerweile gleichsam eine kleine Bibliothek angesammelt, in der sich nachlesen lässt, was an der Theologischen Fakultät Innsbruck zu zentralen Fragen des christlichen Glaubens so erarbeitet und vertreten wird. Die Treue unseres Stammpublikums und das Interesse neuer HörerInnen vorausgesetzt, gehe ich somit dankbar und zuversichtlich in ein neues Jahrzehnt Theologischer Sommertage.

Wilhelm Guggenberger

Silvia Hell musste vorzeitig die Fakultät verlassen



Mit dem Beginn dieses Studienjahres haben wir unsere Kollegin Prof. Silvia Hell verabschiedet. Gesundheitsbedingt ging die engagierte Ökumenikerin in Frühpension. 1990 kam sie als Assistentin an das damalige Institut für Dogmatische und Ökumenische Theologie, wurde enge Mitarbeiterin von Prof. Lothar Lies. Bei seinem Begräbnis sagte ich über die jahrelange Zusammenarbeit zwischen P. Lies und Silvia Hell Folgendes: „Sie war seine Diplomandin, seine erste Doktorandin und Habilitandin, jahrelang war sie seine Assistentin, dann nach und nach auch seine Kollegin im Fach Ökumenische Theologie. Sie hielt zusammen mit ihm – hin und wieder auch an seiner Stelle – Vorlesungen und Seminare. ‚Ich kann nicht sagen, welcher Teil von Ihnen ist und welcher von mir‘, sagte P.

Lies einmal scherzhaft zu ihr im Hinblick auf das gemeinsame Buch ‚Heilsmysterium‘, das nach jahrelang gemeinsam gehaltener Vorlesung entstanden ist: ein bibliophiles Beispiel theologischer Perichorese. P. Lies ist Dir, liebe Silvia, zum Segen geworden. Deswegen trifft Dich sein Tod auf schmerzhafteste Art und Weise.“ Heute muss ich ergänzen: Auch Silvia war für P. Lies ein Zeichen des Segens. Sie war die erste Frau, die sich an unserer Fakultät unter seiner Leitung habilitierte, mit ihm begründete sie den ökumenischen Forschungsschwerpunkt (aus dem das nunmehrige Forschungszentrum „Synagoge und Kirchen“ hervorgegangen ist). Mit der Zeit übernahm sie selber Vorlesungen, Repetitorien und Seminare aus dem Bereich der Ökumenischen Theologie und Sakramententheologie. Sie be-

treute Diplomandinnen und Diplomanden, engagierte sich beim Theologischen Fernkurs, ging gerne als Referentin zu ökumenischen Initiativen und Fortbildungsinstitutionen. Ein besonderes Anliegen waren ihr der Ökumenische Weltgebetstag der Frauen und die Mitarbeit in vielen ökumenischen Kommissionen auf Österrikebene. Die Liste ihrer Publikationen ist lang, Menschen, denen sie auf dem Weg der Ausbildung geholfen hat, sind unzählige. Dass sie so früh ihre universitäre Arbeit abbrechen musste, ist für die Fakultät schmerzhaft. Wir wünschen Dir – liebe Silvia – einen stabilen Gesundheitszustand und Freude an der von Zwängen befreiten theologischen Arbeit. Gott möge Dich segnen und behüten!

Józef Niewiadomski, Dekan

Religion und Politik

Wolfgang Palaver im Gespräch

Seit 2002 ist er Professor für Christliche Gesellschaftslehre. Engagiert früher als Jugendleiter in Innsbruck, ist er heute PGR-Obmann in Jenbach. Wir stellen ihn vor.

Baustelle: Dir sind Impulse vom Pontifikat Papst Johannes Paul II. für Dein Fachverständnis wichtig geworden. Welche besonders?

Palaver: Wie viele meiner deutschsprachigen KollegInnen war ich zu Beginn sehr skeptisch gegenüber Johannes Paul II., habe ihn kaum gelesen. Erst das Loblied des protestantischen Theologen Stanley Hauerwas änderte meinen Blick. Ich habe entdeckt, dass ich zentrale An-

liegen mit dem Papst teile: eine entschiedene Verabschiedung des Staatskirchentums, ein wirkliches Bekenntnis zur Religionsfreiheit mit einem Entdecken der Zivilgesellschaft als politisch-öffentlichem Ort der Kirche, eine deutlichere Hinwendung zur biblischen Botschaft gegenüber dem traditionellen Naturrecht und eine starke Anerkennung der Botschaft von der Gewaltfreiheit. Davon bleibt mein Verständnis von christlicher Gesellschaftslehre tief geprägt.

Baustelle: Du bist im deutschen Sprachraum einer der besten Kenner des Werkes von René Girard. Wie bist Du auf ihn gestoßen und welcher Gedanke von ihm fasziniert Dich besonders, den unsere LeserInnen im Alltag erproben könnten?

Palaver: Die frühe Kenntnis dieses Werkes verdanke ich natürlich Raymund Schwager und dessen intensiver Auseinandersetzung mit Girard, der dieses immer bedeutender werdende Werk durch seine theologische Rezeption mitgeprägt hat. Mich fasziniert vor allem die Anthropologie, die ein sehr gutes Auge auf die oft höchst zerbrechlichen Verhältnisse unseres menschlichen Zusammenlebens wirft, wie es auch große Schriftsteller beschrieben haben. Girard kann systematisieren, was z.B. der spanische Philosoph Ortega y Gasset über die Höflichkeit sagte. Diese sei eine Technik zur Milderung jenes Kampfes und Zusammenpralls, der sich Gesellschaft nennt. Durch die mimetische Theorie werden mir heute Aussagen von Hölderlin z.B. wichtig. Vielleicht ist es besser, davon im Alltag nicht so viel zu wissen, denn das könnte die Kraft der Selbstverständlichkeiten auflösen. Um aber zu verstehen, wie die Welt „funktioniert“, ist diese Theorie sehr hilfreich.

Baustelle: Seit einigen Jahren bist Du sehr im interreligiösen Dialog engagiert. Was motiviert Dich zu diesem Einsatz und was erscheint Dir für unser Land und Europa als besonders wichtig?

Palaver: Ehrlicherweise ist es eher erstaunlich, wie lange ich gebraucht habe, um mich für diese Frage zu interessieren. Ich wohne hier in Tirol in einem Ort, in dem 12-13% der Einwohner muslimischen Hintergrund aufwei-

sen. Wie die meisten von uns habe ich 30 Jahre lang an diesen Menschen vorbeigesehen. Zufälle und verschiedene Umstände haben mich umdenken lassen. Nachdem ich begonnen habe, es zu wagen, diese Menschen besser zu verstehen, bleibt der Dialog zwischen Christen und Muslimen meiner Arbeit eingeschrieben. Also: Keine Sensation, sondern eher ein nachgeholt Versäumnis.

Baustelle: Jede Wissenschaft, in besonderer Weise die Theologie, wird von lebensweltlich vorausgehenden Erfahrungen bestimmt. Welche Erfahrungen prägen Dich und Deine Arbeit? Bereitest Du derzeit etwas besondere Sorge?

Palaver: Als Kind eines sozialdemokratischen, eher areligiösen Elternhauses erlebte ich in einem katholischen Internat den Wahlsieg der SPÖ im Jahre 1970 und verheimlichte sofort meine eigene Meinung darüber. Seit diesem Erlebnis interessiert mich das Verhältnis von Religion und Politik. Deshalb halte ich es heute für eine drängende Frage, wie 15 bis 20 Millionen Muslime in Europa eine Heimat finden können. Gelingt uns dies auf eine gute Weise?

Baustelle: Woran arbeitest Du derzeit? Auf was dürfen sich daher auch die LeserInnen der Baustelle in nächster Zeit freuen?

Palaver: Derzeit arbeite ich an Fragen der Friedensethik und des Terrorismus in Bezug zum neuen Buch von Girard über Clausewitz, das nächstes Jahr auf Deutsch erscheinen wird. Dieser große Interviewband verweist auf die apokalyptischen Dynamiken unserer Welt, ihr Gewaltpotenzial, das zu Terrorismus und anderen gefährlichen Weltlagen führt. Auch ein Forschungsprojekt zum „kleinen“ Otto Bauer, dem Begründer des Religiösen Sozialismus in Österreich, ist in Vorbereitung.

Baustelle: Kirche und Glauben sind für Dich wie ...?

Palaver: Glaube ist für mich ein wichtiger Orientierungsrahmen für mein Leben und für das Verständnis der Welt. Kirche ist die Gemeinschaft, die meinen Glauben trägt, aber die ich im konkreten Alltag manchmal auch als mühsam empfinde.

(Die Fragen stellte Roman Siebenrock.)

Wolfgang Palaver

geboren 1958 in Zell am Ziller (Tirol/Österreich) Studium der Selbständigen Religionspädagogik, Germanistik und Politikwissenschaft in Innsbruck, dann Leiter der Stadtjugendseelsorge und Assistent an der Theologischen Fakultät. Promotion über Thomas Hobbes (1990), Forschungsaufenthalt an der Stanford University (USA). 1997 Habilitation.

Leiter des Instituts für Systematische Theologie, der Forschungsplattform „Weltordnung – Religion – Gewalt“ und der ARGE „Religion – Politik – Gewalt“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

Als Präsident des „Colloquium on Violence & Religion“, ehemaliger Gründer und Chefredakteur des wissenschaftlichen Informationsorgans „The Bulletin of the Colloquium on Violence & Religion“ und Mitherausgeber der Zeitschrift „Contagion: Journal of Violence, Mimesis, and Culture“ sowie der Reihe „Beiträge zur Mimetischen Theorie“ hat er wesentlich dazu beigetragen, Innsbruck zum europäischen Zentrum der „Mimetischen Theorie“ werden zu lassen.

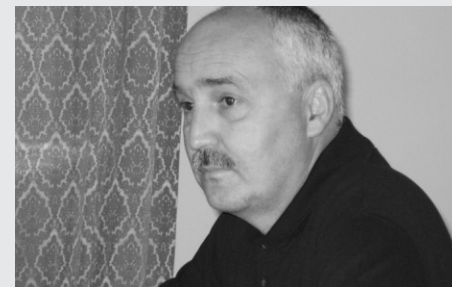
Aus den Publikationen:

(2008): René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen. Münster: LIT (Beiträge zur mimetischen Theorie 6). 3. erweiterte Auflage.

(1998): Die mythischen Quellen des Politischen. Carl Schmitts Freund-Feind-Theorie. Stuttgart: Kohlhammer (Beiträge zur Friedensethik 27).

(2009): mit Guggenberger, Wilhelm: Im Wettstreit um das Gute. Annäherungen an den Islam aus der Sicht der mimetischen Theorie. Münster: LIT (Beiträge zur mimetischen Theorie 25).

Homepage: <http://www.uibk.ac.at/systheol/palaver/>



Wilhelm Guggenberger, Dietmar Regensburger, Kristina Stöckl (Hg.)

Politik, Religion und Markt

Die Rückkehr der Religion als Anfrage an den politisch-philosophischen Diskurs der Moderne (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 4). Innsbruck 2009.

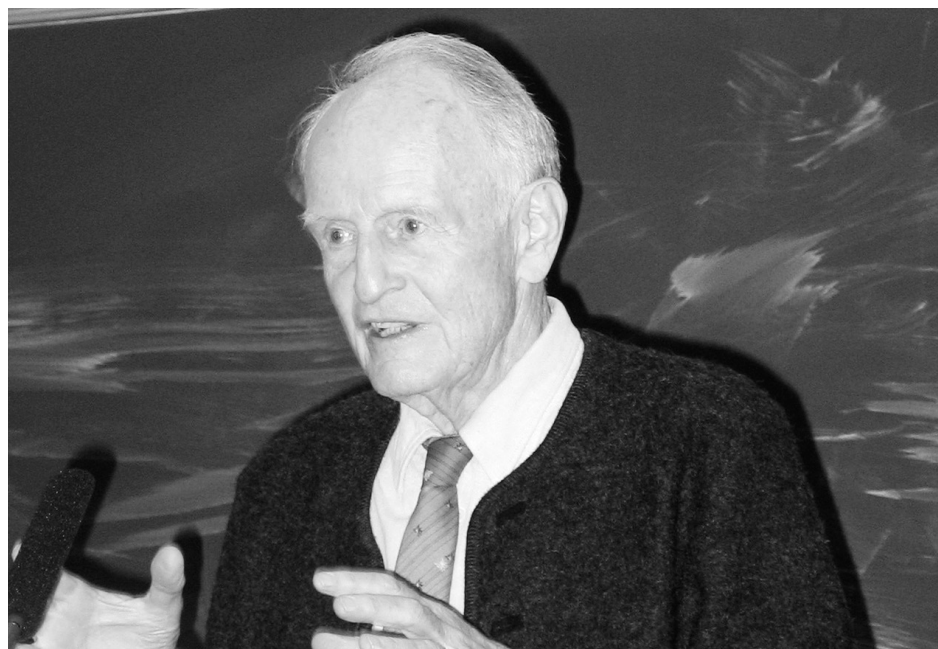
276 S. ISBN 978-3-902719-14-0



Band 4 der Publikationsreihe Edition Weltordnung – Religion – Gewalt gibt einen Überblick über zentrale Problemstellungen in der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und Sozialwissenschaften einerseits und den spannungsreichen Beziehungen zwischen Religion, Politik, Wirtschaft und struktureller wie offener Gewalt andererseits. Die Aufsatzsammlung empfiehlt sich als Einführung für Studierende in gleichem Maße wie für ein interessiertes Fachpublikum.

Mit Beiträgen von Frank Adloff, Emil Brix, José Casanova, Andreas Exenberger, Wilhelm Guggenberger, Gerhard Larcher, Walter Reese-Schäfer, Dietmar Regensburger, Harald Stelzer, Kristina Stöckl, Evert van der Zweerde, Harald Wydra.

Raymund Schwager – Innsbrucker Religionspolitologische Vorlesungen



Prof. Hermann Lübke bei seinem Vortrag am 11.06.2009 im Madonnensaal

Seit April 2004 haben bereits 32 Veranstaltungen in dieser Reihe stattgefunden. Ende 2003 entstand die Idee, im Rahmen der entstehenden interdisziplinären Forschungsplattform „Weltordnung – Religion – Gewalt“ eine eigene religionspolitologische Vorlesungsreihe zu begründen. Die beiden ersten Vortragenden, der Islamspezialist Thomas Scheffler sowie der Salzburger Voegelin-Fachmann Gilbert Weiss, wurden noch von Raymund Schwager, dem damaligen Leiter, eingeladen. Aufgrund seines plötzlichen Todes im Februar 2004 erlebte Schwager aber den Beginn dieser Vorlesungsreihe nicht mehr. In Erinnerung an seine Initiativen haben wir dann die Reihe von Beginn an nach ihm benannt.

Die Idee hat sich sehr bewährt. Im Laufe von knapp fünf Jahren haben Vortragende aus den unterschiedlichsten Fachdisziplinen, aus vielen Teilen der Welt und von verschiedensten Zugängen und Hintergründen geprägt, ihre Thesen und Zugänge vorgetragen. Nachgele-

sen können sie online in den IDWRG werden (<http://www.uibk.ac.at/plattform-wrg/idwrg/>) oder in der Buchreihe „Edition Weltordnung – Religion – Gewalt“ (<http://www.uibk.ac.at/plattform-wrg/publikationen/>).

Zu den Glanzlichtern der Vorlesungsreihe zählte u.a. der Vortrag des international renommierten Religionssoziologen José Casanova, der 1973 sein Theologiestudium in Innsbruck absolvierte und heute zu den führenden Kritikern jener Säkularisierungsthese zählt, die ein automatisches Verschwinden der Religion mit der Modernisierung behauptet. Casanova zeigte dagegen überzeugend auf, dass solche überholte theoretische Annahmen zu jenen Schwierigkeiten beitragen, die sich heute der Integration von Muslimen in Europa in den Weg stellen. (http://www.uibk.ac.at/plattform-wrg/vorlesungen/vorlesungen_seit_2004.html)

Wolfgang Palaver

NEUERSCHEINUNGEN

Georg Fischer, Dominik Markl

Das Buch Exodus

(Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament). Stuttgart 2009.

408 S. ISBN 978-3-460-07021-9

Das Buch Exodus ist zentral für die Offenbarung des biblischen Gottes. Es schildert modellhaft einen Weg der Befreiung, der zur Begegnung und bleibenden Beziehung mit dem einen und einzigen Gott führt. Schlüsseltexte dafür sind die Berufung Moses am brennenden Dornbusch, die Einsetzung des Pesach, der Durchzug durch das Schilfmeer, Gottes Bundesangebot am Sinai sowie die Rechts- und Heiligtumsbestimmungen, unter Ersteren vor allem der Dekalog. Der Kommentar bietet jeweils Einführungen und zusammenfassende Übersichten zu allen Teilen, Auslegungen des gesamten Textes, auch in Details, und Hinweise auf dessen praktische Relevanz und Bedeutung für das geistliche Leben.

Simone Paganini

„Nicht darfst du zu diesen Wörtern etwas hinzufügen“

Die Rezeption des Deuteronomiums in der Tempelrolle: Sprache, Autoren und Hermeneutik (BZAR 11). Wiesbaden 2009.

329 S. ISBN 978-3-447-05915-2

Der Entwurf eines neuen Tempels, eines neu geregelten religiösen Lebens und einer neuen Legislation bilden ein innerhalb der jüdischen Literatur in vorchristlicher Zeit einmaliges Werk: die 1957 in einer Höhle in der Nähe der antiken Siedlung von Qumran gefundene Tempelrolle. Die Analyse der sowohl sprachlichen als auch inhaltlichen Unterschiede zwischen Tempelrolle und Deuteronomium, der der Hauptteil der Untersuchung gewidmet ist, zeigt in aller Deutlichkeit, dass sich das neu entworfene Gesetzescorpus der Tempelrolle von seiner biblischen Vorlage ganz offensichtlich abhebt, de facto eine neue Gesetzgebung schafft. Die Tempelrolle will ein Gottesrecht begründen, das eine höhere Autorität beansprucht als die mosaïschen Gesetze der Bibel. Das ist ein Vorgehen, das für die damaligen Zeiten höchst reaktionär war.

Christoph J. Amor

„Um unseres Heiles willen ...“

Eine Hinführung zum Heilsverständnis bei Thomas von Aquin (Innsbrucker theologische Studien 81). Innsbruck 2009.

487 S. ISBN 978-3-7022-2981-8

Die Untersuchung versteht sich als Einführung in die Theologie des Thomas von Aquin. Das Strukturprinzip der Arbeit bildet das thomanische Heilsverständnis. Dieses wird durch folgende Leitfragen erschlossen: Wer und wie beschaffen ist der Urheber des Heils? Wer konstituiert den Adressaten des göttlichen Heilshandelns? Wie und wodurch wird Heil erwirkt bzw. vom Menschen erlangt? Was denkt Thomas über das Heil der Nichtevangelisierten? Zur Beantwortung dieser Fragen sind die Grundzüge der thomanischen Gottes-, Schöpfungs-, Trinitäts- und Gnadenlehre sowie der Mariologie, Christologie und Ekklesiologie zu erheben.

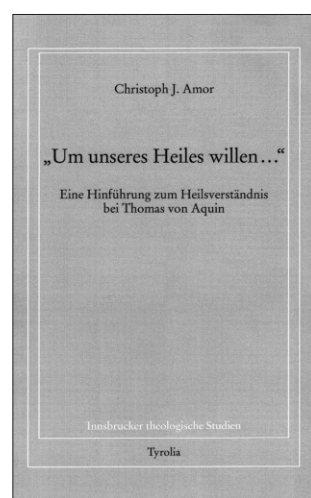
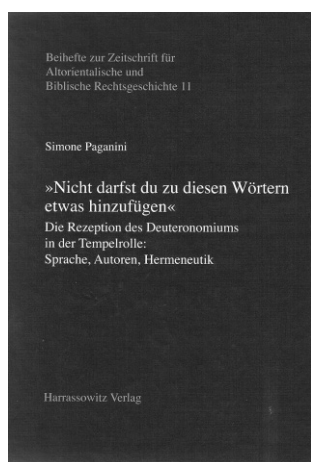
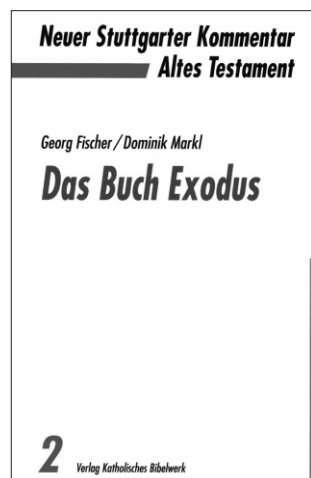
Liborius Olaf Lumma

Qui manducat carnem meam et bibit sanguinem meum

Theologische Implikationen der Gregorianischen Communio-Antiphonen de evangelio im Messproprium des Temporal (Liturgica Oenipontana 5). Wien 2009.

312 S. ISBN 978-364350023-6

30 Communiones (Kommunionengesänge in der römischen Eucharistiefeier) aus dem Repertoire des Gregorianischen Chorals bilden das Thema der vorliegenden Studie. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche inhaltlichen Zusammenhänge zwischen dem Gesang der Communio und der Handlung der eucharistischen Kommunion bestehen. In der Tradition der Gregorianischen Semiologie legt der Autor Interpretationsvorschläge vor, in deren Licht Communio und Eucharistie zum wechselseitigen hermeneutischen Schlüssel werden, und zieht Schlussfolgerungen für die biblische Theologie und die liturgische Praxis heute.



Boris Repschinski

Nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen

Das jüdische Gesetz in den synoptischen Jesuserzählungen (Forschung zur Bibel 120). Würzburg 2009.

401 S. ISBN 978-3-429-03151-0

Das Interesse an der Schnittstelle zwischen frühjüdischen Gruppen und frühchristlichen Gemeinden ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Ausgehend von dieser Situation werden das Matthäusevangelium, das Markusevangelium und das lukanische Doppelwerk auf die Frage hin untersucht, wie frühchristliche Identitätsbildung mit der Tradition des jüdischen Gesetzes umgeht. Die Arbeit analysiert die einzelnen Texte konsequent synchron, um literarische Strategien aufzudecken, mit denen die jeweiligen Schriften das jüdische Gesetz Teil oder auch nicht Teil christlicher Theologie werden lassen. Die in gegenseitiger literarischer Abhängigkeit stehenden Schriften werden somit in ihrer Eigenständigkeit betont. Es entsteht ein Bild starker theologischer Diversifikation anhand des Blicks auf jüdische Traditionen, das Rückschlüsse auf die Verortung der jeweiligen Gemeinden hinter den Texten zulässt.

Christian Kanzian

Ding – Substanz – Person

Eine Alltagsontologie (Philosophische Analyse / Philosophical Analysis). Heusenstamm 2009.

342 S. ISBN 3-86838-057-6

Fester Bestandteil unserer Alltagswelt sind Dinge. Was aber sind, genau genommen, Dinge? Wie heben sich Dinge ab von anderen konkreten Individuen? Welche Unterscheidungen können wir innerhalb der Dinge anstellen und begründen? Etwa: Worin unterscheiden sich künstlich hergestellte Dinge (Artefakte) von Lebewesen? Kann man unter den Lebewesen nochmals eine besondere Gruppe festmachen, die traditionell Personen genannt werden? Was sind Personen? Derartigen Fragen geht diese Monographie nach und versucht einen ontologischen Rahmen zu entwickeln, vor dessen Hintergrund die damit verbundenen Probleme einer Lösung zugeführt werden können. Der hier verfolgte Ansatz ist systematisch und problemorientiert, nicht exegetisch-historisch und nicht gegen andere ontologische Zugangsweisen gerichtet. Er bekennt sich zu methodischen Vorgaben einer „deskriptiven“ oder Alltagsontologie.

Johannes Panhofer, Sebastian Schneider (Hg.)

Spuren in die Kirche von morgen

Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine menschennahe Seelsorge (Kommunikative Theologie 12). Ostfildern 2009.

240 S. ISBN 978-3-7867-2791-0

Kirche und Seelsorge befinden sich in einem gewaltigen Veränderungsprozess. Wie das zukünftige Gesicht der Kirche aussehen wird, ist ungewiss. Dieser Band lädt zu einer Spurensuche ein. Er will jene Erfahrungen sammeln und theologisch reflektieren, die im Rahmen des pfarrerlosen Leitungsmodells von c. 517 § 2 gemacht werden. Diese ermutigenden und Zukunft eröffnenden Erfahrungen geben Aufschluss darüber, wie – trotz amtstheologischer, personeller und finanzieller Engpässe – eine menschennahe Seelsorge möglich bleibt und in welcher Richtung die zukünftige Gestalt von Gemeinde und Kirche zu suchen ist.

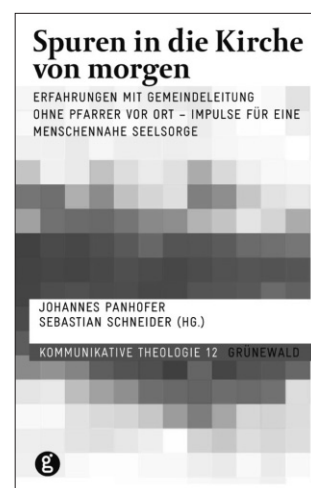
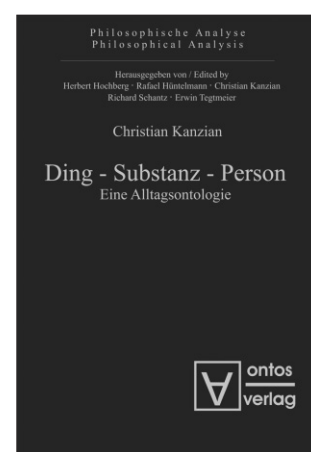
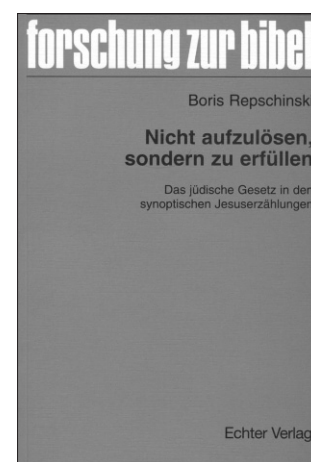
Christoph J. Amor, Gertraud Ladner (Hg.)

Die Macht des Bösen

Vorträge der neunten Innsbrucker Theologischen Sommertage 2008 (theologische trends 18). Innsbruck 2009.

238 S. ISBN 978-3-902719-26-3

Was hat es mit dem Bösen auf sich? Was macht eine Handlung, eine Situation, einen Menschen böse? Wie kann der Mensch Übel und Leid begegnen, ohne daran zu zerbrechen? Und welche Bedeutung hat der christliche Glaube für die Bewältigung leidvoller Erfahrungen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die AutorInnen des vorliegenden Bandes, indem sie in Philosophie und Theologie nach plausiblen und existenziell tragfähigen Antworten suchen.



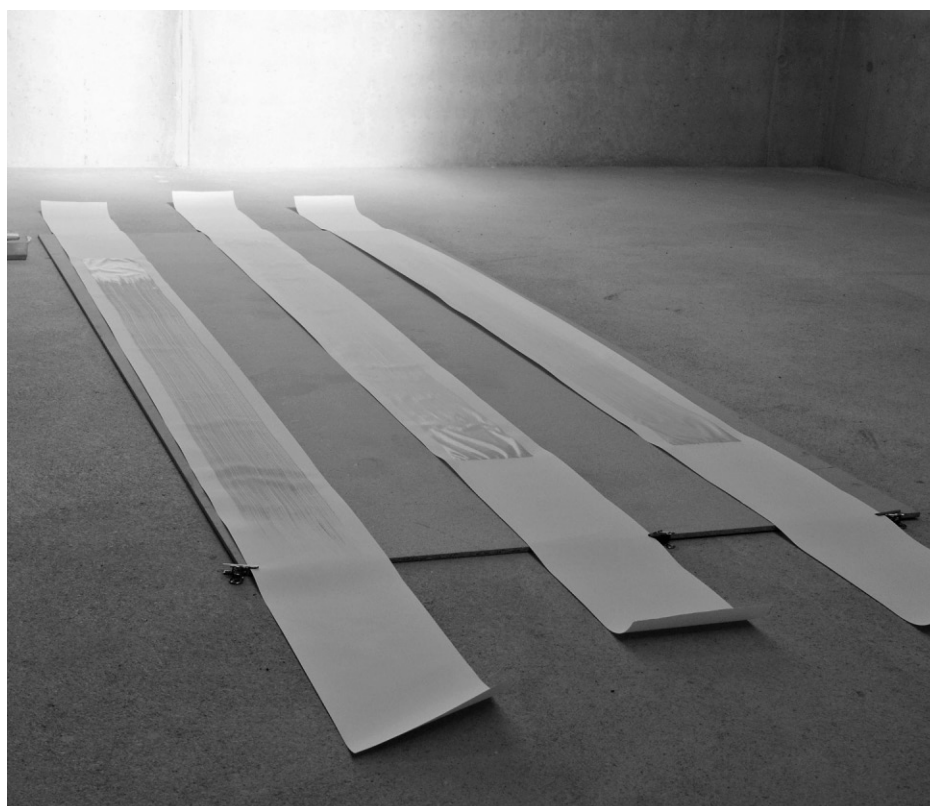


Kunst im Gang zeigt Ulrike Stubenböck

Hallway Series ist eine Arbeit, die den Kunstgang der Theologischen Fakultät dem Betrachter neu bewusst machen will.

„Ulrike Stubenböcks Bilder sind für die Dauer gemacht, nicht für eine schnelle Affäre.“ Stella Rollig, Direktorin des Lentos Kunstmuseums in Linz, bringt es prägnant auf den Punkt. In der Welt der schnellen und frivolen Flirts des zeitgenössischen Kunstbetriebs, ihrer Popästhetik und digitalen Verflüchtigungen, ist Stubenböck eine Malerin geblieben, die sich der klassischen Selbstreferenzialität gegenstandsloser Kunst verschrieben hat und die dem Betrachter eine nachhaltige Wahrnehmungserfahrung ermöglichen will. Die Befreiung der Kunst vom Zwang der Abbildung Ende des 19. Jahrhunderts begann mit der kritischen Befragung der malerischen Mittel: Rahmen, Farbe, Perspektive und Licht. Diese reflexive Bezugnahme auf die Malerei selbst erweiterte sich in Folge von einem rein analytischen Interesse zu einer umfangreichen und vielfältigen malerischen Praxis.

Ulrike Stubenböck, 1958 in St. Anton am Arlberg geboren, mit langjähriger Ausstellungstätigkeit, Lehraufträgen an der Kunstuni-



versität Mozarteum in Salzburg, lebt für ihre Obsession, der Erfahrung im Arbeiten am Bild. Stubenböck macht nie ein Bild von etwas, vielmehr ist das Entstehen des Bildes ein Prozess, bei dem im Auftragen der meist pastosen Farbe mit Spachtel Bild und Künstlerin verschmelzen. Bei der seriellen Arbeit im Kunstgang, Hallway Series, geht es um Acrylfarben auf Papier. Die Arbeit ist eine Reflexion der Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Raum. Am Beginn der Arbeit stand das Abnehmen von Farbproben von Boden, Wänden und Decke und deren Definition anhand von Farbkarten. Ausgehend von ausgewählten Leitfarben entsteht im malerischen Prozess, bei dem sich die Farben neu mischen, gleichsam ein Niederschlag der Reflexion auf den Gang. Das Ergebnis wird als stelenartiger Malvorgang auf Papier durchgeführt. Diese Papiere werden zu Clustern gefügt und zu einer Rauminstallation komponiert. Dadurch wird das Bild entgrenzt und auf den gesamten Raum bezogen. Es kann mit dem Betrachter in Beziehung treten und seine Wahrnehmung des Raumes verändern. (Bis 4. Dezember)

Bernhard Braun

OPERATION JASON 1

Vom 1. bis zum 20. Oktober 2009 strandete ein riesiges gelbes Schiff am Karl-Rahner-Platz, das Teil des Kunstprojekts „Operation Jason 1“ von Melanie Hollaus war. Die Installation wies auf die unzähligen Flüchtlingstragödien hin, die sich im Mittelmeer und an den EU-Außengrenzen abspielen.

Über mehrere Lautsprecherboxen wurde der Platz alle acht Stunden mit einer Klanginstallation bespielt, die die Grenzziehungen innerhalb und außerhalb Europas thematisierte und auf die restriktive Flüchtlingspolitik in Österreich und in anderen EU-Mitgliedsstaaten aufmerksam machte. Günther Zechberger und Melanie Hollaus montierten hierfür Flüchtlingserzählungen, theoretische, literarische und politische Texte (Textfassung: Andreas Pronegg) sowie Geräusche und Musikelemente zu einem dichten Soundgeflecht, das unterschiedlichste Assoziationen bei ZuhörerInnen und PassantInnen auslöste.

Von der Theologischen Fakultät aus wurde der Platz und damit die begehbare Boots konstruktion der Architektengruppe columbosnext mit einer Kamera aufgenommen und mittels Livestream auf die Homepage www.operationjason1.eu übertragen. Die Kamera ließ jeden an der „Überwachung“ des Platzes teilhaben und lenkte den Blick damit auf eine Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen im öffentlichen Raum, der in Innsbruck wie in anderen Ländern zur „Säuberung“ öffentlicher Plätze und zu Vertreibungen nicht erwünschter Personengruppen führt.

Red.

